

Stephan Krüger

**Epochen
ökonomischer
Gesellschafts-
formationen**

**Eckpunkte und Entwicklungslinien
der Weltgeschichte**

VSA:

**Kritik der Politischen Ökonomie
und Kapitalismusanalyse, Band 7**

Stephan Krüger
Epochen ökonomischer Gesellschaftsformationen

Stephan Krüger, Dr. rer. pol., Diplom-Volkswirt, -Kaufmann, -Soziologe, arbeitet als Unternehmensberater für Belegschaften und ihre Repräsentanten (Betriebsräte, Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsräten und Gewerkschaften). Er ist außerdem Fellow am »Institut für die Geschichte und Zukunft der Arbeit« (IGZA).

Bislang erschienen von ihm in der Reihe »Kritik der Politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse« bei VSA: Band 1: »Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation« (2010), Band 2: »Politische Ökonomie des Geldes« (2012), Band 3: »Wirtschaftspolitik und Sozialismus« (2016), Band 4: »Keynes und Marx« (2012), Band 5: »Soziale Ungleichheit. Private Vermögensbildung, sozialstaatliche Umverteilung und Klassenstruktur« (2017), Band 6: »Weltmarkt und Weltwirtschaft« (2021).

Außerdem veröffentlichte er bei VSA: »Grundeigentum, Bodenrente und die Ressourcen der Erde. Die Relativierung der Knappheit und Umriss eines linken Green New Deal« (2020).

Stephan Krüger

Epochen ökonomischer Gesellschaftsformationen

Eckpunkte und Entwicklungslinien der Weltgeschichte

Kritik der Politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse,
Band 7

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag Hamburg GmbH 2023, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindarbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-143-4

Inhalt

Vorwort.....	11
--------------	----

Erster Abschnitt:

Fundamentalbestimmungen der materialistischen Geschichtsauffassung

Kapitel 1:

Wissenschaft von der Geschichte	16
a) Gesellschaftliches Sein und Bewusstsein	16
b) Dialektik als Wissenschaft des Zusammenhangs von Natur, Gesellschaft und Denken	22
c) Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und geschichtliche Bewegungsgesetze	28

Kapitel 2:

Das Verhältnis von Arbeit und Eigentum in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sowie in vorbürgerlichen Gesellschaftsformen	40
a) Gesellschaftliche Arbeit und Gesellschaftsstrukturen in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft	40
b) Analyse der bürgerlichen Gesellschaft als Voraussetzung zur Erfassung vorbürgerlicher Gesellschaftsformen	60

Kapitel 3:

Soziale Beziehungen und Eigentumsformen in vorbürgerlichen Gesellschaftsformen	72
a) Aktualität der Marxschen Skizze über Eigentumsformen vorbürgerlicher Gesellschaften sowie seiner ethnologischen Exzerpte	72
b) Entwicklungsformen der sozialen Beziehungen in naturwüchsigen Gemeinwesen	78
c) Eigentumsformen am Grund und Boden und Familienformen bei Sesshaftigkeit	83
d) Herausbildung einer staatlichen Sphäre	97

Zweiter Abschnitt: Ökonomische Gesellschaftsformationen und Produktionsweisen

4. Kapitel:

Trennung von äußerer und menschlicher Natur:

Herausbildung des Homo sapiens	104
a) Klimatische Entwicklungen der Erde und ihre Aus- und Wechselwirkungen mit Bezug auf die Pflanzen- und Tierwelt im Pleistozän und Holozän	104
b) Genealogie und Genesis des Menschen: Säugetiere, Primaten, Australopithecinen, Gattung Homo und Homo sapiens	108
c) Merkmale und Eigenschaften des Homo sapiens: Die Rolle der Arbeit und die biophysiological Evolution	113

Kapitel 5:

Gesellschaftsformationen und Produktionsweisen –

Begriff und systematische Abfolge	117
--	-----

Kapitel 6:

Produktionsweisen der vorbürgerlichen Gesellschaftsformation

a) Nichtsesshafte Horden (Wildbeuter)	127
b) Sesshaftigkeit, naturwüchsige Gemeinwesen auf der Basis von Gemeineigentum und die Bildung von Staaten im Rahmen der asiatischen Produktionsweise	131
c) Antike Produktionsweise und Gesellschaften	144
d) Mittelalterlicher europäischer Feudalismus	153
e) Stellenwert von Sklaverei und Leibeigenschaft in der vorbürgerlichen Gesellschaftsformation (sekundäre Formen)	173
g) Die Rolle des Kaufmannskapitals	178

Kapitel 7:

Die kapitalistische Produktionsweise und Kapitalismus

als erste weltumspannende Gesellschaftsformation

a) Die ursprüngliche kapitalistische Akkumulation	182
b) Die industriellen Betriebsweisen der kapitalistischen Gesellschaftsformation	188

Kapitel 8:

Kommunistische Gesellschaftsformation

a) Merkmale einer kommunistischen Produktionsweise und Gesellschaft	208
b) Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaftsformation	228

Dritter Abschnitt:

Geschichtliche Entwicklung in den verschiedenen Weltregionen im Rahmen der vorbürgerlichen Gesellschaftsformation

Kapitel 9:

Die auf Gemeineigentum beruhenden sesshaften Gesellschaften (archaischer Grundtyp) und ihre Fortentwicklung zu verschiedenen Ausprägungen der asiatischen Produktionsweise in den Weltregionen 246

- a) Übergang zur Sesshaftigkeit und Bevölkerungsentwicklung bis zur Zeitenwende (Jahr 1 u.Z.) 246
- b) Landwirtschaftliche Siedlungen in der Region des »Fruchtbaren Halbmonds« und die Entstehung von Stadtstaaten und Großreichen in Vorderasien 252
- c) Landwirtschaftliche Siedlungen auf dem afrikanischen Kontinent und die Herausbildung und Entwicklung der ägyptischen Hochkulturen 264
- d) Die ersten Ausprägungen der asiatischen Produktionsweise im Mittleren Osten (Iran) und auf dem indischen Subkontinent 270
- e) Die Entwicklung in China nach der Sesshaftigkeit und den Anfängen der Landwirtschaft bis zur Zeit der Shang- und Zhou-Dynastie 277
- f) Sesshaft gewordene Völker und Stämme in den Amerikas 281
- g) Gemeinschaften und Gesellschaften in anderen Weltregionen bis zur Zeitenwende 285

Kapitel 10:

Die antike Produktionsweise mit der griechischen Polisgesellschaft und dem Römischen Reich 289

- a) Vorgeschichte der antiken Gesellschaften durch Völker und Staatsbildungen im Mittelmeerraum 289
- b) Entwicklungen im antiken Griechenland 293
- c) Das Römische Reich: Sein Aufstieg, seine imperiale Ausdehnung und sein Niedergang 303
- d) Einzigartigkeit der antiken Produktionsweise: Temporär-regionale Beschränktheit und fortwirkende kulturelle, geistige und politische Errungenschaften 321

Kapitel 11:

Imperien und Staaten der asiatischen Produktionsweise sowie Fortbestand des archaischen Grundtyps von Gesellschaft in den verschiedenen Weltregionen nach dem Zeitenwechsel 325

- a) Iran: Parther- und Sassaniden-Reich 325
- b) Indien: Die Großreiche bis zur islamischen Eroberung 333
- c) China: Von der Qin- zur Qing-Dynastie 342
- d) Islamische Kalifate: Omaiaden- und Abbasiden-Herrschaft 377
- e) Byzantinisches Reich (ex-Oströmisches Reich) 386

f) Osmanisches Reich	390
g) Mogulreich	398
h) Archaischer Grundtyp und Ausprägungen der asiatischen Produktionsweise in den anderen Weltregionen	404

Kapitel 12:

Entwicklung des Feudalismus als auf (West-) Europa

begrenzte Produktionsweise und Gesellschaftsform	409
a) Germanische und keltische Stammesreiche als Erben des zerfallenden Weströmischen Reiches	409
b) Burgunder, Frankenreich und Staat der Langobarden	415
c) Die Stämme Skandinaviens beim Übergang in den Feudalismus	422
d) Heiliges Römisches Reich	427
e) Konstitution von Nationalstaaten: England und Frankreich im Mittelalter	449
f) Die Welt nach dem Zeitenwechsel und vor dem Kapitalismus: Gleich- zeitigkeit von asiatischer und feudaler Produktionsweise in verschiedenen Weltregionen und deren unterschiedlichen Entwicklungspotentiale	471

Kapitel 13:

Handelsimperien – Rolle des Kaufmannskapitals und

seiner weltweiten Kolonien	480
a) Die italienischen Republiken Genua und Venedig	480
b) Die Seemächte Portugal und Spanien	487
c) Niederlande – Die erste Welthandelsmacht	500

Vierter Abschnitt:

Die Entwicklung des Kapitalismus im Weltmaßstab

Kapitel 14:

Ursprüngliche Kapitalakkumulation und Industrielle Revolution

in England und die Entwicklung der Großen Industrie zur historisch ersten Betriebsweise des Kapitalismus

510	
a) Ursprüngliche Akkumulation und Industrielle Revolution	512
b) Die Große Industrie in Großbritannien	519
c) Das Aufkommen europäischer Konkurrenznationen und der kapitalistische Aufbruch in Nordamerika	529

Kapitel 15:

Kapitalistische Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert:

Zeitalter des klassischen Imperialismus und Zwischenkriegszeit

549	
a) Kapitalistische Metropolen (GB, DR, USA, F)	549

b) Die imperialistische Aufteilung der Welt und die daraus resultierenden internationalen Konflikte	565
c) Nachkriegswirren, labile internationale Konstellationen, Weltwirtschaftskrise und ihre Nachwirkungen im New Deal und (deutschem) Faschismus	579
d) Epochenwechsel in der Weltwirtschaft und Krieg	597

Kapitel 16:

Das amerikanische Zeitalter des Fordismus und die Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus

a) USA als Propagandist der fordistischen Betriebsweise	601
b) Die Periode der beschleunigten Akkumulation im sozialstaatlich modifizierten Kapitalismus in den Metropolen des Weltmarkts	608
c) Der lange Prozess der Dekolonisierung und die Fortsetzung der Spaltung in Erste und Dritte Welt während der Nachkriegsprosperität	629
d) Der beginnende Übergang der USA vom Demiurg zum bloßen Hegemon der Weltwirtschaft	647
e) Das sozialistische Weltsystem im 20. Jahrhundert	666

Kapitel 17:

Übergang der beschleunigten Kapitalakkumulation in strukturelle Überakkumulation von Kapital und Veränderung der internationalen Arbeitsteilung im Rahmen der finanzkapitalistischen Globalisierung

a) Strukturelle Überakkumulation von Kapital und Krise des Fordismus	685
b) Der Zusammenbruch der um die Sowjetunion gruppierten realsozialistischen Staaten der Zweiten Welt und der vorläufige Sieg des »Westens« .	699
c) Veränderung der internationalen Arbeitsteilung und Aufkommen der Schwellenländer	708
d) Die Krisenkaskade der kapitalistischen Weltwirtschaft im Rahmen der strukturellen Überakkumulation von Kapital seit Mitte der 1970er Jahre bis heute	763

Kapitel 18:

Gegenwärtiger Status und Perspektiven der Weltwirtschaft

a) Ansätze zur Herausbildung einer neuen Betriebsweise der digitalen oder Plattformökonomie und Bemühungen zur Dekarbonisierung von Produktion und Konsumtion	786
b) Kapitalistische Metropolen, Schwellenländer und Länder des globalen Südens	793
c) Der Ukraine-Krieg als Katalysator einer zukünftigen Spaltung der Weltwirtschaft und eines neuen Kalten Krieges vor dem Hintergrund des bevorstehenden Epochenwechsel auf dem Weltmarkt und in der Weltwirtschaft	802

**Fünfter Abschnitt:
Übergang von der Vorgeschichte zur wirklichen Geschichte –
bisherige Versuche und Ansatzpunkte**

**Kapitel 19:
Die Tage der Pariser Kommune 816**

**Kapitel 20:
Der sogenannte Realsozialismus als Zwischenspiel 824**

- a) Russland nach der Sozialistischen Oktoberrevolution 1917
und die weitere Entwicklung der Sowjetunion 824
- b) Die begrenzten Reformdiskussionen in den RGW-Ländern
und ihre Umsetzung 845
- c) Informelle Beziehungen zwischen den Wirtschaftseinheiten als
Bedingung der Planerfüllung im Realsozialismus 855
- d) Sonderfall Jugoslawien 859

**Kapitel 21:
Sozialistische Marktwirtschaften: China, Vietnam und Kuba 877**

- a) Volksrepublik China 877
- b) Sozialistische Republik Vietnam und
Demokratische Volksrepublik Korea 898
- c) Die Entwicklung in Kuba nach der Revolution 910

**Kapitel 22:
Die Perspektiven der Weltwirtschaft im Rahmen
eines kooperativen Szenarios mit der Fortentwicklung internationaler
Organisationen zur Steuerung des Weltmarkts und der Weltpolitik 919**

Literatur 931

- A) Schriften von Marx und Engels 931
- B) Monographien und Aufsätze 933
- C) Statistische Materialien 949

Vorwort

Der historische Materialismus eröffnet den Blick auf die menschliche Geschichte unter zwei wesentlichen Gesichtspunkten. Zum einen geht es um die Ordnung und Strukturierung verschiedener Gesellschaftssphären und ihre jeweilige Bedeutung für verschiedene Gesellschaften in der historischen Entwicklung. Im Rahmen des bekannten »Basis-Überbau-Theorems« wird mit der Kategorie »Arbeit« das bestimmende, weil produzierende oder reproduzierende, in vorbürgerlichen Gesellschaften zugleich versteckte Element für die Konstitution von Gesellschaft sowie für Herrschaftsverhältnisse und Staatsformen identifiziert. Stets geht es dabei um Arbeit in bestimmter gesellschaftlicher Form, die für historisch unterschiedliche Gesellschaftsformen verantwortlich ist. Dabei ist eingeschlossen, dass der jeweilige Stellenwert dieser gesellschaftlichen Arbeit im historischen Prozess spezifischen Veränderungen unterliegt und in der vorbürgerlichen Gesellschaftsformation und den von ihr umschlossenen Produktionsweisen eine andere Stellung und einen anderen Stellenwert besitzt als in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Zum zweiten geht es um die Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklungen in historischer Dimension, d.h. um die Identifikation von Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb jeweiliger Gesellschaften und die Übergänge von einer Gesellschaftsformation und Produktionsweise in eine jeweils andere. Damit wird auch die Frage beantwortet, warum Gesellschaften überleben, sich fortentwickeln oder untergehen. In übergreifend-historischer Dimension ist hierin zugleich der Umstand eingeschlossen, in welcher Weise die Geschichte der menschlichen Gesellschaften einen Aufstieg vom Niederen zum Höheren beinhaltet, von dem Karl Marx sagte, dass es sich um einen »naturgeschichtlichen« Prozess handelt, den die Menschen in ihrer sog. Vorgeschichte, d.h. bis in die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft hinein, unbewusst bzw. mit einem kleineren oder größeren Grad an Bewusstheit, durchlaufen haben.

Eine solche Analyse des geschichtlichen Prozesses ist alles andere als voraussetzungslos. Es handelt sich bei dem Historischen Materialismus um eine historisch bestimmte Gedankenform, die erst auf der Basis der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft entstehen konnte und zunächst die Entschlüsselung der gesellschaftlichen Strukturen innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise beinhaltet. Als Wissenschaft des Zusammenhangs von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat(sformen) legt die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zugleich die Unterschiede zwischen verschiedenen Gesellschaftsformationen frei und ermöglicht eine Ordnung und Strukturierung des Materials auch der vorbürgerlichen Produktionsweisen sowie ihrer Gemeinsamkeiten mit und qualitativen Differenzen gegenüber der kapitalistischen Formation. Die Berechtigung und Notwendigkeit auf eine rd. 150 Jahre alte Theorie auch vor dem Hintergrund zwischenzeitlicher Erkenntnisse der Altertumswissenschaften und beinahe tagtäglich immer noch neu entdeckten Fundstätten historischer Artefakte zurückzugreifen, ergibt sich aus dem Status der Kritik der politischen Ökonomie als Basiswissenschaft nicht nur der Gesellschaftsanalyse

im engeren Sinne, sondern auch der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zur äußeren Natur. Erst auf dieser theoretischen Grundlage kann der Fehler vieler historischer Darstellungen vermieden werden, völbürgerliche Gesellschaftsformen als unentwickelte Vorstufen der kapitalistischen Produktionsweise darzustellen und darüber hinaus mit der kapitalistischen Gesellschaftsformation zugleich das Ende der Geschichte zu unterstellen und ideologisch zu proklamieren. Die bürgerliche Gesellschaft als historisch gewordene Form ist daher bei aller Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise nicht das letzte Wort der menschlichen Geschichte, sondern verweist durch ihre immanenten Widersprüche und Gegensätze auf eine ihr nachfolgende qualitativ andere, kommunistische Gesellschaftsformation. Dieser Verweis auf die Zukunft enthält kein fix und fertiges Konzept, wohl aber bedeutsame Eckpunkte, die zusammen mit den Fehlern und Defiziten bisheriger Sozialismus-Versuche eine nicht nur abstrakte Vision beinhalten.

Die historische Abfolge verschiedener Gesellschaftsformationen enthält zuvorderst eine Systematik für die Entwicklung sowohl in Bezug auf Produktivkräfte der Arbeit als auch in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie sich entfalten und denen verschiedene Entwicklungsstufen der Herausbildung und Ausgestaltung von beziehungs- und bedürfnisreichen Subjekten entsprechen. Soziale Evolution und Emanzipation der Subjekte in historischer Dimension sind jedoch weder eine Einbahnstraße noch ein Prozess, der einer a priori schen oder teleologischen Zielbestimmung folgt. Wenn trotzdem an der Vorstellung von Geschichte als naturgesetzmäßiger Entwicklung festgehalten wird, so bedeutet dies die Entschlüsselung einer inneren und teilweise verborgenen Logik des geschichtlichen Prozesses, die im Großen und Ganzen eine aufsteigende Entwicklung enthält, die sich nicht nur in der Ökonomie und dem Grad der Naturaneignung und -beherrschung, sondern auch in Bezug auf die Beschaffenheit von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und die Herausbildung der Individualität nicht nur von einzelnen Subjekten, sondern der Gesellschaftsmitglieder insgesamt äußert. Diese innere Logik der Geschichte ist allerdings in dem überkommenen Entwicklungsschema der kanonisierten Form eines »Histomat« im Rahmen des Marxismus-Leninismus von Urgesellschaft – Sklavenhaltergesellschaft – Feudalismus – Kapitalismus – Sozialismus/Kommunismus nur in sehr vergrößerter und teilweise sachlich falscher Form eingefangen worden.

Neben dem korrekt verstandenen begrifflichen Gerüst des Historischen Materialismus, mit dem Gesellschaftsformationen und die in ihnen eingeschlossenen Produktionsweisen und Gesellschaften identifiziert werden, sollen aber auch diese Kategorien im Sinne eines Umschlags von Theorie in Methode zur Darstellung der wichtigsten realgeschichtlichen Imperien und Gesellschaften nutzbar gemacht werden. Es sind in den verschiedenen real vorkommenden Produktionsweisen und Gesellschaften die jeweils dominierenden Produktionsverhältnisse zu identifizieren, die eine Zuordnung dieser Gesellschaften und Imperien samt des Aufweises ihrer jeweiligen historischen Spezifika erlauben. Dies begründet im Unterschied zur bürgerlichen Geschichtsschreibung den Fokus auf die jeweiligen sozialen Beziehun-

gen der Menschen in der materiellen Produktion ihres Lebensprozesses zu legen. Erst mit einer solchen Darstellung der wichtigsten Eckpunkte und Stationen des geschichtlichen Entwicklungsprozesses dieses materiellen Lebensprozesses wird das Programm des Historischen Materialismus von Marx und Engels eingelöst.

Die Geschichte der Menschheit, angefangen von der Trennung von äußerer und menschlicher Natur, d.h. der Evolution des Homo sapiens bis zur Schaffung eines allumfassenden Weltmarkts im Zuge der kapitalistischen Globalisierung in der Gegenwart, ist Globalgeschichte der verschiedenen Regionen unseres Planeten mit all ihren Unterschiedlichkeiten und Ungleichzeitigkeiten, die sich bis auf den heutigen Tag als Erste Welt der kapitalistischen Industriemetropolen und dem globalen Süden der Vielzahl mehr oder weniger entwickelter Länder, in denen die Mehrzahl der Menschen leben, erhalten haben. Nach dem Scheitern des sog. Realsozialismus, der im 20. Jahrhundert als Alternative zur kapitalistischen Ersten Welt als sog. Zweite Welt bestanden hat, wird das Gegenbild zur kapitalistischen Gesellschaftsformation heutzutage in erster Linie durch die VR China als sozialistische Marktwirtschaft repräsentiert, die, obwohl sie von ihrem Entwicklungsstatus sowie nach ihrer Selbsteinschätzung noch ein Entwicklungs- bzw. Schwellenland ist, sich zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt in den vergangenen Jahrzehnten emporgearbeitet hat. Bis die Volksrepublik allerdings zu einer nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in ihrem gesellschaftlichen Gepräge zu einer umfassenden sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft geworden sein wird, werden wiederum noch Jahrzehnte vergehen. Dass es in diesem Zeitraum auch zu einer schrittweisen Transformation der heutigen kapitalistischen Staaten kommen wird, die entsprechend ihrer qualitativ anderen Ausgangsbedingungen auch andere Ausgestaltungen und nationale etc. Spezifika aufweisen werden und aufweisen müssen, bildet die Basis für eine im Großen und Ganzen optimistische Entwicklungsperspektive für die Zukunft der Menschheit und ihres Planeten.

Damit ist zugleich der aktuelle politische Stellenwert des vorliegenden Textes benannt. Es gilt, nicht nur die großen Linien der Entwicklung der Geschichte der Menschen und ihrer Auseinandersetzung mit und Aneignung der äußeren Natur nachzuzeichnen, sondern auf der Grundlage einer Analyse und Bewertung der Gegenwart auch das vielerorts heutzutage verschüttete Bewusstsein von einer nicht-kapitalistischen, kommunistischen Zukunft der menschlichen Gesellschaft wach zu halten bzw. wieder zu betonen. Letzteres ist angesichts der tiefen sozialen Gegensätze und ökologischen Gefährdungen, in die die Entwicklung des Kapitalismus die Menschheit namentlich in den letzten Jahrzehnten geführt hat, bedeutsam, um den Illusionen und Halbheiten, die sich um den Begriff eines »grünen Kapitalismus mit sozialem Ausgleich« in den Programmatiken verschiedener politischer Parteien ranken, entgegen zu treten, diese von ihren Halbheiten und Illusionen zu befreien sowie in der Antizipation des Übergangs zu einer nachkapitalistischen, sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftsformation »aufzuheben«. In diesem Sinne soll der vorliegende Text nicht nur ein abgehoben-gelehriges Interesse befriedigen, sondern zugleich eine aktuelle politische Stellungnahme beinhalten.

Das vorliegende Buch bildet eine, ursprünglich nicht geplante Ergänzung meiner 6-bändigen »Kritik der politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse«, die in den vergangenen rd. 10 Jahren erschienen ist. Mit dem 7. Band wird nunmehr die Kritik der politischen Ökonomie auch zu einer übergreifenden geschichtlichen Darstellung von Gesellschaftsformationen fruchtbar gemacht. Zum einen hat mich die Auseinandersetzung mit dem historischen Materialismus an die Anfänge meiner Beschäftigung mit Marxscher Theorie zurückgeführt, zum anderen hat sich der initiale Impuls für diesen Text aus den vielfältigen produktiven, zum Teil kontroversen Diskussionen im Rahmen des »Instituts für die Geschichte und Zukunft der Arbeit (IGZA)« ergeben.

Berlin im Sommer 2022

**Erster Abschnitt:
Fundamentalbestimmungen der materialistischen
Geschichtsauffassung**

Kapitel 1: Wissenschaft von der Geschichte

a) Gesellschaftliches Sein und Bewusstsein

»Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.« (MEW 13: 9) Und: »Das Bewußtsein kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein & das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß.« (MEGA I.5: 135)

Die beiden vorstehenden Zitate gelten als Basissätze des materialistischen Verständnisses der Wirklichkeit. Sie sind die Gegenthese zur idealistischen Auffassung, wonach die Wirklichkeit als Vergegenständlichung der geistigen Welt begriffen wird und in G.W.F. Hegels zusammenfassender und systematischer Entäußerung des Begriffs sich vom Bewusstsein über das Selbstbewusstsein zur Vernunft, den Geist und die Religion bis zum absoluten Wissen vorarbeitet.¹ Der grob-materialistischen Kritik Ludwig Feuerbachs am deutschen Idealismus Hegels und seiner »junghegelianischen« Nachfolger setzen Karl Marx und Friedrich Engels bereits in der »Deutschen Ideologie« eine differenziertere Sichtweise entgegen, die allerdings noch theoretische Unzulänglichkeiten aufweist.² Rund zehn Jahre später (1857) resümiert Marx: »Hegel geriet (...) auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen. (...) Für das Bewußtsein ... – und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt –, dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch und da-

¹ Vgl. Hegel, Phänomenologie des Geistes, in: HW 3.

² Das Konvolut verschiedener Texte, die gemeinhin als »Deutsche Ideologie« bezeichnet werden, wurde in dem Zeitraum zwischen Oktober 1845 und April/Mai 1847 von Marx und Engels abgefasst und war ursprünglich für eine gemeinsame Veröffentlichung (zusammen mit Moses Heß) in Form von Vierteljahresschriften, später als zwei- oder einbändige Publikation geplant (vgl. MEGA I.5: 725f.). Der überwiegende Teil dieser Texte beinhaltet die Auseinandersetzung mit Bruno Bauer, Max Stirner und den »wahren Sozialisten« (Saint-Simon, Fourier etc.); die Auseinandersetzung mit Feuerbach, die später zur Grundlegung der materialistischen Geschichtsauffassung überhöht wurde, begreift nur einen kleineren Teil der Gesamtmanuskripte ein. Als Dokument des Forschungsprozesses von Marx und Engels beleuchten die Manuskripte der »Deutschen Ideologie«, die zu ihren Lebzeiten nie veröffentlicht und als Text zur Selbstverständigung von ihnen bewertet wurden, den sie bewusst der »nagenden Kritik der Mäuse« (MEW 13: 10) überlassen hatten, den endgültigen Bruch mit der Philosophie und die konsequente Hinwendung zur Kritik der politischen Ökonomie, die Marx bereits in den »Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844« (vgl. MEW EB 1) und Engels mit seinen »Umriss(e)n zu einer Kritik der Nationalökonomie« (vgl. MEW 1) begonnen hatten. Die kritische Interpretation der »Deutschen Ideologie« im Zusammenhang mit den anderen Frühschriften offenbart noch Unzulänglichkeiten und Einseitigkeiten, verglichen mit späteren Ausführungen und Texten von Marx; vgl. Sozialistische Studiengruppen 1981.

her die begriffne Welt als solche erst das Wirkliche ist – erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt – der leider nur einen Anstoß von außen erhält –, dessen Resultat die Welt ist« (MEW 42: 35f.)

Die materialistische Kritik am Idealismus Hegels scheint einerseits mit einer gängigen Auffassung des Alltagsbewusstseins, nach der die Menschen Produkt ihrer gesellschaftlichen und individuellen Umgebung sind, die ihr Bewusstsein und Agieren bestimmt, in Übereinstimmung zu sein. Andererseits lehrt die Handlungstheorie, sei sie soziologischer oder ökonomischer Provenienz, dass Gesellschaft oder die Ökonomie als Ganze das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen sei. Handeln unterscheidet sich nach Max Weber vom Verhalten durch den Sinn als subjektiv gemeinten Sinn, d.h. als durch das Subjekt bestimmten und bewusst verstandenen Sinn, der zweckrational ist.³ Handeln in dieser Bestimmtheit können immer nur einzelne Subjekte und damit rückt individuelles soziales Handeln an die Stelle des Gesellschaftsbegriffes.⁴ Dieser methodologische Individualismus der verstehenden Soziologie schließt die Erwartungen der einzelnen Subjekte, die Reflexivität des Erwartens und schließlich nicht-intendierte Handlungsfolgen bewusster Aktionen der Einzelnen ein. Damit lässt sich der Bogen zu J.M. Keynes' Theorie zur Rolle der Erwartungen unter Unsicherheit schlagen – hier verstanden nicht als simple Ungewissheit der Zukunft, sondern als für eine Geldwirtschaft systemspezifische Unsicherheit des gegensätzlich bestimmten Zusammenhangs zwischen einzelwirtschaftlichem Handeln und dessen gesamtwirtschaftlichen Resultaten, der mit der »prästabilierten Harmonie« des neoklassisch à la Leon Walras erklärten Marktzusammenhangs bricht (vgl. Keynes 1936: 249 sowie Krüger 2012b: 24ff.). Auch Keynes bleibt wie Walras allerdings noch dem methodologischen Individualismus verpflichtet und bestimmt den Gegensatz zwischen einzelwirtschaftlichem Handeln und gesamtwirtschaftlichen Resultaten oder von einzelwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Rationalität nur aus den nicht-intendierten Folgen des subjektiv gemeinten Sinns sozialen Handelns. Dies begründet bei ihm sodann die Existenz des Geldes oder die Existenz eines »dauerhaften Vermögenswert(s) ...

³ Vgl. Weber 1921/1976: 1: »Handeln« soll ... ein menschliches Verhalten ... heißen, wenn und sofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. »Soziales« Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.«

⁴ Damit redet Weber allerdings weder der Bevorzugung »großer Individuen« das Wort, noch wird damit die Existenz übersubjektiver sozialer Phänomene wie Familien, Klassen, Staat sowie von Normen, Rollen, Institutionen etc. geleugnet, sondern »nur eine bestimmte Art ihrer Erklärung, nämlich, die sozialen Gebilde aus dem Handeln der einzelnen heraus deutend zu verstehen«, intendiert. (Bader et al. 1976: 77) Die vergleichende Interpretation der Weberschen und der Marxschen Theorie über Wirtschaft, Gesellschaft und Staat von Bader et al. ist nach wie vor eine der besten Einführungen in die soziologische Gesellschaftsanalyse und Kritik der Handlungstheorie.

(mit) *geldliche(n) Eigenschaften*« (Keynes 1936: 248f.), wodurch die *»kennzeichnenden Probleme einer monetären Wirtschaft«* hervorgerufen werden. (Ibid.: 249)

Auch Karl Marx war sich natürlich des Faktums bewusst, dass dem einzelnen Individuum die ihn umgebenden gesellschaftlichen Verhältnisse *»durch Tradition und Erziehung zufließen«* und sie *»die eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bilden«* (MEW 8: 139). Er identifizierte aber diese Vorstellung eines sozialisationsbedingten Handelns der Individuen als Auffassungsweise, die als Erklärung des gesellschaftlichen Ganzen nicht taugt. Denn dieses gesellschaftliche Ganze, dieses »gesellschaftliche Sein« als Bestimmungsgrund des Bewusstseins ist als »wirklicher Lebensprozess« nicht als bloßer Ausfluss dieses Bewusstseins bzw. des bewussten Handelns zu fassen, weil er, obzwar Handlungsergebnis, nicht als Entäußerung des Selbstbewusstseins der einzelnen Subjekte zu begreifen ist. Er ist vielmehr als bewusstloses, weil nicht durchschautes Ergebnis ihrer praktischen Naturaneignung in der materiellen Produktion ihres Lebens zu bestimmen. Nicht die unintendierten Handlungsfolgen bewussten Handelns, sondern das Handeln der Subjekte selbst weist damit eine doppelte Bestimmtheit auf: Es ist als bewusst-unbewusstes Handeln zu begreifen und die Dimension des Unbewussten weist keine individuelle, sondern eine spezifisch gesellschaftliche Bestimmung auf.

Bewusst-unbewusstes Handeln der (bürgerlichen) Subjekte geschieht in erster Linie in der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens, d.h. im Bereich der Ökonomie. Die Beschaffenheit des materiellen Produktionsprozesses ist in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft – sowie in den ihr vorangegangenen Gesellschaftsformen⁵ – derart, dass die Menschen in dieser ihrer Lebensreproduktion *»bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse (eingehen), Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.«* (MEW 13: 8) Diese Produktionsverhältnisse sind als notwendige gesellschaftliche Verhältnisse für die Lebensreproduktion sowie als jeweils historisch bestimmte, d.h. historisch unterschiedliche Verhältnisse zu fassen und deren Unabhängigkeit von dem bewussten Willen der Subjekte ergibt sich aus einem jeweiligen Entwicklungsstand ihres Verhältnisses zur (äußeren) Natur und zu einander. Die Produktivkräfte, über die die Menschen auf den verschiedenen Stufen ihrer Geschichte verfügen, zeigen das jeweilige Ausmaß der bewussten Aneignung der äußeren Natur bzw. das Verhältnis zwischen der noch unerforschten, daher den Individuen fremd als äußere Macht gegenüberstehenden Natur und der bereits für menschliche Zwecke angeeigneten und beherrschten Natur. Die inhaltliche Einlösung der These von der unbewussten Dimension des sozialen Handelns der Individuen erfolgt durch den Aufweis der spezifischen Art ihrer Naturaneignung und Lebensreproduktion in der Kritik der politischen Ökonomie als positive Darstel-

⁵ Wir kommen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihren historischen Vorläufern im nachstehenden 2. Kapitel der vorliegenden Abhandlung ausführlich zu sprechen.

lung der spezifisch historischen Formen, in denen sich der materielle Produktionsprozess im Kapitalismus – sowie in weiterer Instanz, auch in vorbürgerlichen Produktionsweisen – vollzieht.

Dieser materielle Produktionsprozess umgreift nun keineswegs die Gesamtheit der gesellschaftlichen Totalität, wie ebenso das bewusste Handeln der Individuen in der tagtäglichen Produktion und Reproduktion ihres Lebens, d.h. als gewöhnliches oder Alltagsbewusstsein mitnichten die Gesamtheit ihrer Bewusstseinsformen ausmacht. Innerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ist der materielle Gesamtproduktionsprozess nach verschiedenen Sphären zu differenzieren und ebenso ist jenseits des unmittelbar in und aus der materiellen Produktion entspringenden Bewusstseins die geistige Produktion im engeren Sinne als Moment der gesellschaftlichen Überbauten zu bestimmen, welche allerdings die materielle Produktion zu ihrer ökonomischen Basis hat. Die ökonomische Basis beherbergt im Kapitalismus die Gesamtheit der Verausgabungsformen produktiver, kapitalproduzierender Arbeit sowie, da Kapitalismus stets eine Marktwirtschaft ist, auch die Formen unproduktiver Arbeit, soweit diese mit den Formen des Produkts als Ware sowie den Operationen des Geldes, d.h. der Waren- und Geldzirkulation unmittelbar verknüpft sind, schließlich die Formen der unproduktiven Arbeit als (private und öffentliche) Dienste.⁶ Die eigentliche geistige Produktion erhebt sich als funktionell abgeleiteter Bereich auf diesem materiellen Gesamtproduktionsprozess. Ihre Gedankenformen setzen die Gesamtheit dieser materiellen Verhältnisse sowie die ihr entsprechenden Bewusstseinsformen materialiter voraus: »Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.« (Ibid.: 8f.) Weil und sofern der Produktionsprozess des materiellen Lebens Bewusstseinsformen einschließt, die dessen oberflächliche Erscheinungsformen, die spezifische Mystifikationen und Verdrehungen seiner inneren Struk-

⁶ Damit enthält der materielle Produktionsprozess erstens nur die eigentliche Erwerbswirtschaft und dortselbst die produktiven Sphären der Agrikultur und extraktiven Industrie (inkl. Energiegewinnung), das Verarbeitende Gewerbe und Baugewerbe, die Lokomotions- und Kommunikationsindustrie sowie produktionsorientierte Dienstleistungen. Hinzu kommen als Sphären unproduktiver Arbeit des (internen und externen) Zirkulationsprozesses der Handel sowie die Bereiche des Finanzsektors (Banken, Versicherungen und sonstige finanzielle Dienstleistungen). Auch in entwickelten kapitalistischen Ökonomien werden nicht alle diese Funktionen von kapitalistischen Unternehmen übernommen; ein Bereich nichtkapitalistischer Warenproduktion und -zirkulation in Unternehmen, die unterhalb der Minimalschwelle von Kapital operieren und die daher, strikt genommen, nicht unter die Kategorien produktiver und unproduktiver Arbeit zu subsumieren sind, gehört zum materiellen Produktionsprozess hinzu; schließlich die Gebrauchswerte, die als Waren unter öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Vergesellschaftungsformen hergestellt und in der Regel zu bloßen Kostenpreisen verkauft werden. Das Resultat dieses materiellen Produktionsprozesses ist das Bruttoprodukt als Summe des Warenkapitals sowie der Waren aus den verschiedenen nichtkapitalistischen Warenproduktionen; es bildet den stofflichen Reichtum in erster Instanz. Zur gesamthaften Darstellung von Produktion, Einkommensentstehung, -verteilung, -umverteilung und -verwendung sowie Finanzierung. (vgl. Krüger 2021b)

tur beinhalten, nur ideell reproduzieren und solcherart das Material der geistigen Produzenten bilden, sind deren Resultate zugleich mehr oder weniger ideologische Formen. Sie sind das »richtige« Bewusstsein eines »falschen«, d.h. seine innere Struktur mystifizierenden und in verdrehter Form zum Ausdruck bringenden Seins.⁷

Entscheidend ist es, die Verhältnisse der ökonomischen Basis und diejenigen des Überbaus in ihrer jeweiligen formations- oder historischen Bestimmtheit zu erfassen; dies gilt auch für alle Formen der geistigen Produktion: »*Um den Zusammenhang zwischen der geistigen Produktion und der materiellen zu betrachten, vor allem nötig, die letztere selbst nicht als allgemeine Kategorie, sondern in bestimmter historischer Form zu fassen. (...) Wird die materielle Produktion selbst nicht in ihrer spezifischen historischen Form gefaßt, so ist es unmöglich, das Bestimmte an der ihr entsprechenden geistigen Produktion und die Wechselwirkung beider aufzufassen. Es bleibt sonst bei Fadaisen.*« (MEW 26.1: 256) Diese Fadaisen sind typisch für die geistigen Produzenten, wenn und sofern sie mit scheinbar überhistorischen Gedankenformen operieren, sie als ewige Wahrheiten aussprechen und als religiöse und/oder moralische Prinzipien zu originären Triebkräften und Handlungsnormen stilisieren. Es wird sich zeigen, dass verschiedene Gesellschaftsformen sowie die Art und Weise der Wechselwirkung zwischen materieller und geistiger Produktion – Letztere hier verstanden als Gesamtheit der Verhältnisse, die in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die ideellen Formen der gesellschaftlichen und politischen Überbauten ausmachen – qualitative Unterschiede aufweisen, deren Missachtung zu einem totalen Missverständnis historischer Prozesse verleitet; dies gilt sowohl für die Gemeinwesen als solche, d.h. ihre sozioökonomischen Strukturen als auch für ihre politischen Formen, d.h. die jeweiligen Staatsformen.⁸

Unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalismus erfahren die Verhältnisse der geistigen Produktion mit ihrer Subsumtion unter kapitalistische Produktionsverhältnisse, der Einbeziehung in kapitalistische Produktionsprozesse und die Verwandlung ihrer Produkte in (immaterielle) Waren, die wie ihre materiellen Pendanten auf Märkten ge- und verkauft werden, gravierende Veränderungen. Sie wirken auf den Inhalt etlicher geistiger Produktionen zurück; er wird in kapitalistischen Massenprodukten wie Zeitungen, Büchern sowie als Musik und in Filmen etc. auf Speichermedien konserviert und als kapitalistische Ware, deren Gebrauchswert sich auf

⁷ Vgl. MEW 39: 97: »*Die Ideologie ist ein Prozeß, der zwar mit Bewußtsein vom sogenannten Denker vollzogen wird, aber mit einem falschen Bewußtsein. Die eigentlichen Triebkräfte, die ihn bewegen, bleiben ihm unbekannt; sonst wäre es eben kein ideologischer Prozeß. Er imaginiert sich also falsche resp. scheinbare Triebkräfte. Weil es ein Denkprozeß ist, leitet er seinen Inhalt wie seine Form aus dem reinen Denken ab, entweder seinem eignen oder dem seiner Vorgänger. Er arbeitet mit bloßem Gedankenmaterial, das er unbewußt als durchs Denken erzeugt hinnimmt und sonst nicht weiter auf seinen entfernteren, vom Denken unabhängigen Ursprung untersucht, und zwar ist ihm dies selbstverständlich, da ihm alles Handeln, weil durchs Denken vermittelt, auch in letzter Instanz im Denken begründet erscheint.*«

⁸ Vgl. hierzu das nachstehende 2. Kapitel.

dem Markt bewähren muss, um als Wert realisiert werden zu können, konfektioniert und vervielfältigt. Mit dieser kapitalistisch-marktbestimmten Zurichtung geht einem Großteil der geistigen Produktion deren historisch überkommene Abgehobenheit verlustig und macht einer teilweise weitgehenden Profanierung Platz. Letzteres verändert in der Regel nicht den ideologischen Charakter der Resultate geistiger Produktion, wenngleich seine inhaltliche Beschaffenheit nunmehr vielfach enger an das Alltagsbewusstsein der Gesellschaftsmitglieder gebunden, d.h. der Grad seiner Verselbstständigung gegenüber den gang und gäben Bewusstseinsformen verringert wird.⁹ Zugleich führt die »Industrialisierung« der geistigen Produktion und ihrer Produkte, die entweder auf verschiedenen Speichermedien vergegenständlicht oder als Dienstleistungen vom ursprünglichen materiellen Produktionsprozess zu eigenständigen Warenangeboten verselbstständigt werden, rückwirkend zu einer stofflichen Veränderung der Struktur der Produktionszweige in der Gesamtwirtschaft. Das gesamtwirtschaftliche Produkt besteht sodann neben den Produkten des materiellen Gesamtproduktionsprozesses aus einer immer größeren Menge immaterieller Waren.¹⁰ Gleichwohl bleibt ein prinzipielles Abhängigkeitsverhältnis zwischen materieller und immaterieller Produktion erhalten, weil die vergegenständlichten Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Infrastruktur (Leitungsnetze etc.) sowie der gesamtwirtschaftlichen Maschinerie (fixes Kapital) Voraussetzung und Bedingung für die Ausbreitung und Distribution der immateriellen Produkte bleiben.¹¹

⁹ Dieser engere Rückbezug der geistigen Produktion auf das Alltagsbewusstsein beginnt mit der Transformation ihrer Produkte zu Massenkommunikationsmedien und findet seinen bisherigen Höhepunkt in den »Social Media-Plattformen« des Internets, die prinzipiell Jedem offenstehen und einen Jeden zum geistigen Produzenten machen, der seine Auffassungen kundtun und für die Allgemeinheit hochladen und verbreiten kann.

¹⁰ Bedingung der Ware bleibt dabei der (materielle oder immaterielle) Gebrauchswert als stofflicher Reichtum. Diese Bestimmtheit des Gebrauchswerts oder des stofflichen Reichtums schließt solche Dienstleistungen aus, die reine Zirkulationstätigkeiten darstellen, also nur den reinen Formwechsel der in Ware in Geld bewerkstelligen sowie reine administrative und/oder finanzielle Funktionen (bei Banken, Versicherungen etc.) ausüben. Ihre oberflächliche Erscheinungsform als warenförmige Dienstleistungen, die in einer (kapitalistischen) Marktwirtschaft notwendig und nützlich sind und als Waren ge- und verkauft werden, bestimmt sie nicht automatisch als Gebrauchswerte. Der Begriff des Gebrauchswerts schließt zwar denjenigen des individuellen Nutzens ein, aber nicht alle nützlichen Dinge und Tätigkeiten stellen Gebrauchswerte dar; vgl. Krüger 2021b.

¹¹ Dieses Abhängigkeitsverhältnis zeigt sich des Weiteren bei Rationalisierungs- und Automatisierungsprozessen, die, wenn auch nicht in jedem Einzelfall so doch im Großen und Ganzen, von der materiellen Produktion ausgehen und einen bestimmten Entwicklungsstand derselben voraussetzen, bevor überhaupt geistige Produktion unter industriell-kapitalistische Bedingungen subsumiert und industrialisiert werden kann. Letzteres gilt nachgerade für eine Vielzahl der Prozesse, die unter den Oberbegriffen »Digitalisierung und künstliche Intelligenz« die nächsten Jahrzehnte technologischer und gesellschaftlicher Entwicklung wesentlich charakterisieren werden (vgl. Krüger 2019 und 2020).

b) Dialektik als Wissenschaft des Zusammenhangs von Natur, Gesellschaft und Denken

Das Bewusstsein als bewusstes Sein und die Differenzierung zwischen dem Alltagsbewusstsein der bürgerlichen Subjekte sowie den verschiedenen Formen geistiger Produktion wirft die Frage nach der Unterscheidung auch innerhalb der geistigen Produktion nach ideologisch bestimmtem Denken einerseits und dem wissenschaftlichen Bewusstsein andererseits (inkl. deren jeweiligen Konstitutionsbedingungen) auf. Ideologisches Bewusstsein ist bislang bestimmt worden als Gedankenkonstrukt, welches sich über seine Entstehung keine oder nur unzureichende Rechenschaft ablegt und die Wirklichkeit in ihrer unmittelbar erscheinenden Form wahrnimmt. Ideologie ist im Weiteren dann ein Konglomerat einer durch den geistigen Produzenten vorgenommenen Systematisierung der oberflächlichen Erscheinungsformen der Wirklichkeit sowie deren theoretische mehr oder weniger elaborierte Ausgestaltung, oftmals unter Rückgriff auf überlebte vorbürgerliche Bewusstseinsformen und mit diesen verquickt, zu eigenständigen Denkformen und -systemen. Dabei gewinnen diese Produkte der geistigen Produktion ein eigenständiges, verselbständigtes Leben jenseits ihrer Konstitutionsbedingungen aus dem gesellschaftlichen Sein der gegenwärtigen Wirklichkeit.

Wissenschaftliches Bewusstsein über diese Wirklichkeit entspringt einerseits ebenso wie das Alltagsbewusstsein und seine ideologischen Weiterungen und Weiterentwicklungen aus dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Sein. Andererseits zeichnet es sich aber dadurch aus, dass es ausgehend von der Kritik der politischen Ökonomie die innere Struktur des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses als gesellschaftliches Sein dechiffriert und die jeweiligen Vermittlungsformen zwischen dessen innerer Struktur als »Wesenheit« und ihren Erscheinungsformen auf der Oberfläche als dem unmittelbar Gegebenen aufzeigt. Die Erscheinungsformen oder das unmittelbar Gegebene sind eben nichts Anderes als das Wesen selbst in der Bestimmtheit des Seins und solcherart Bezugspunkt aller Bewusstseinsformen. Aber bekanntlich wäre *»alle Wissenschaft (...) überflüssig, wenn die Erscheinungsformen und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen«* (MEW 25: 825), und diese Differenzierung und die Rekonstruktion, warum die innere Struktur oder das Wesen die jeweilige Erscheinungsform annimmt, markiert die Aufgabe des wissenschaftlichen Bewusstseins und stellt den Gegenstand des wissenschaftlichen Wissens dar. Ist die analytische Zergliederung des Stoffes im Rahmen der Erforschung eines Untersuchungsgegenstandes vollbracht, kann im Falle von Ökonomie und Gesellschaft *»die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun«* (MEW 23: 27). Weil der gesellschaftliche Gesamtproduktionsprozess in seiner Bewegung und seinem Verlauf selbst Einblicke in seine innere Struktur und dessen Zusammenhänge preisgibt und sie in seinen oberflächlichen Gestaltungen als Widersprüche offenbart, können diese Gegensätze und Widersprüche als reale Gegebenheiten dechiffriert werden

und der Nachvollzug der wirklichen Bewegung kann idealistische Konstruktionen oder Phantastereien vermeiden bzw. ausschließen. Es sind namentlich die Krisen, in denen die oberflächlichen Erscheinungsformen von scheinbar zusammenhanglosen und gegeneinander verselbstständigten Momenten dieses Prozesses ihren inneren, wesentlichen Zusammenhang offenbaren. In diesen Krisen zeigen sich »*die gewaltsam getrennten Elemente, die wesentlich zusammengehören, durch gewaltsame Eruption (...) als Trennung eines wesentlich Zusammengehörigen*« und in ihnen stellt sich »*die Einheit (...) gewaltsam her.*« (MEW 42: 84) Somit werden die Mystifikationen der Oberfläche in der Bewegung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses durch denselben immer auch praktisch kritisiert und konterkariert. Denn die erscheinenden Formen der Oberfläche des Gesamtproduktionsprozesses beherbergen zwar Mystifikationen und Verkehrungen seiner inneren Struktur, sind aber keineswegs hermetisch geschlossen.

Es wird umgekehrt zur Aufgabe bewusster Produzenten von Ideologie, diese an der Oberfläche sich offenbarenden Widersprüche, die Einblicke in seine innere Struktur geben, wegzuräsonieren und zu verleugnen und so erst als Gedankenkonstrukt eine hermetisch widerspruchsfreie Welt zu produzieren.¹² Insofern besteht zwischen dem naturwüchsigen Alltagsbewusstsein der Subjekte in ihrem praktischen Werkeltagsleben und dem wissenschaftlichen Wissen nicht nur die Dieseligkeit als gleichermaßen ideellen Reproduktionen ein und derselben gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern es gibt auch keine qualitative Differenz zwischen diesen Bewusstseinsformen. »*Da der Denkprozeß selbst aus den Verhältnissen herauswächst, selbst ein Naturprozeß ist, so kann das wirklich begreifende Denken immer nur dasselbe sein, und nur graduell, nach der Reife der Entwicklung, also auch des Organs, womit gedacht wird, sich unterscheiden. Alles andre ist Faselei.*« (MEW 32b: 553; Hervorh. i. Original) Was somit als Unterschied bleibt, besteht in den Verschiedenheiten des Wissens zwischen a) einem alltäglich-unmittelbaren Klassenbewusstsein, b) der ideologischen »Bearbeitung«, d.h. Systematisierung bis Leugnung seiner Widersprüche sowie c) der konzeptiven Aufbereitung und elaborierten Darstellung desselben als gedanklicher Rekonstruktion der Wirklichkeit.¹³ Natur-

¹² Die Aufgabe der Ideologieproduzenten hatte Marx in Bezug auf die Ökonomie als Vulgärökonomie folgendermaßen charakterisiert: »*Um es ein für allemal zu bemerken, verstehe ich unter klassischer politischer Ökonomie alle Ökonomen seit W. Petty, die den innern Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt, für eine plausible Verständlichmachung der sozusagen größten Phänomene und den bürgerlichen Hausbedarf das von der wissenschaftlichen Ökonomie längst gelieferte Material stets von neuem wiederkaut, im übrigen aber sich darauf beschränkt, die banalen und selbstgefälligen Vorstellungen der bürgerlichen Produktionsagenten von ihrer eignen besten Welt zu systematisieren, pedantisieren und als ewige Wahrheiten zu proklamieren.*« (MEW 23: 95 Fn)

¹³ Damit ist die Gegenthese zu Lenins Auffassung vom nur beschränkt-tradeunionistischen Bewusstsein der Lohnabhängigen einerseits und dem wissenschaftlichen Wissen der in der kommunistischen Partei organisierten Avantgarde der Berufsrevolutionäre anderer-

lich bestehen innerhalb dieser Arten von Bewusstseinsformen mannigfache Abstufungen und Differenzierungen.

Die Kritik der politischen Ökonomie, durch die der materielle Produktionsprozess (samt seinen Weiterungen) analysiert und in seiner Darstellung gedanklich rekonstruiert wird, ist als umfassende Gesellschaftstheorie die Basiswissenschaft der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Sie hat nicht nur ihre realen historischen Voraussetzungen und stellt demgemäß eine historisch bestimmte Abstraktion dar, sondern erklärt auch ihre kontemporäre Genesis als ideellen Reflex der sozioökonomischen und weiter politisch-kulturellen Verhältnisse aus sich selbst heraus. Es bedarf daher keiner aparten Erkenntnistheorie. Gleichwohl bilden die verschiedenen Entwicklungsperioden der entwickelten, sich auf ihrer eigenen Grundlage reproduzierenden bürgerlichen Gesellschaft nicht gleichermaßen die Basis für die Konstitutionsbedingungen des wissenschaftlichen Bewusstseins. Dies gilt nicht nur in Bezug auf jeweilige Krisen,¹⁴ sondern ebenso für den niederen oder höheren Entwicklungsgrad des materiellen Produktionsprozesses und seiner nachgeordneten Sphären im Kapitalismus selbst. Es zeigt sich anhand der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, dass der nur in seiner produktiven Kernstruktur bestehende und noch nicht in allen seinen vollentwickelten Formen ausdifferenzierte Gesamt-reproduktionsprozess mehr von seiner inneren Kerngestalt offenbarte und demgemäß leichter zu entschlüsseln war als der namentlich in den abgeleiteten Sphären von Finanzsektor und politischen Umverteilungszentren ausgebildete Spätkapitalismus. So sehr der Letztere Andeutungen des Ersteren zu ausgebildeten Bedeutungen fortentwickelt hat, so sehr haben diese entwickelteren Verhältnisse auch neue Mystifikationen bspw. durch entwickelte Methoden der wirtschaftspolitischen Steuerbarkeit der Kapitalakkumulation erzeugt, die die Analyse verkomplizieren bzw. zur Verschüttung einstmals verbreiteter Einsichten beigetragen haben.¹⁵ Es ist

seits formuliert (vgl. LW 5). Letzteres ist eben nicht das ganz Andere im Sinne einer exklusiven Einsicht in die innere Struktur des Kapitalismus und einen notwendigen Gang der geschichtlichen Entwicklung, welches »von außen« in die Arbeiterklasse hineinzutragen wäre, sondern nur die systematische Darstellung des widersprüchlich bestimmten Alltagsbewusstseins. Zur Kritik an Lenins Auffassung des wissenschaftlichen Wissens und deren politischen Konsequenzen vgl. PKA 1972.

¹⁴ So bedurfte es der historischen Erschütterung der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit, dass mit der Keynesschen Theorie ein Gesamtparadigma der politischen Ökonomie formuliert werden konnte, welches nicht nur partielle Momente der kapitalistischen Produktionsweise jenseits vulgärökonomischer Verdrehungen analysierte, sondern als Gesamtsystem mit seitherigen Glaubenssätzen der bürgerlichen Ökonomie brach und in entscheidenden Grundzügen zu gleichen Erkenntnissen wie die Marxsche Theorie kam (vgl. Keynes 1936 sowie Krüger 2012b).

¹⁵ Beispiele hierfür sind die Entwicklung des internationalen Währungszusammenhangs von einem Goldstandard mit konvertiblen Banknoten zu auch international weitgehend idealisierten Geldformen als Devisenstandard und inländischem inkonvertiblem Repräsentativgeld (vgl. Krüger 2012a sowie Krüger/Müller 2020) sowie die Ausdifferenzierung der Einkommensverteilung durch politisch organisierte Umverteilungen mit einem bürgerlichen

dieser Umstand, dass ein in seiner Kerngestalt real bestehendes, aber noch nicht in seinen gesamten Ausfächerungen ausgebildetes Ganzes präziser zu analysieren ist, der die ungebrochene Aktualität der Marxschen Theorie als Bewusstseins- und Denkform aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl in der vorliegenden, teilweise ergänzungsbedürftigen Form als auch ihrer orthodoxen – notabene: nicht dogmatischen – Weiterentwicklung für die Gegenwart erklärt und genetisch begründet. Marx und Engels hatten eben das Glück, zu einer Zeit und an einem Ort – England als dem damaligen Zentrum eines bereits industriell entwickelten Kapitalismus – zu leben, die genau diese Konstitutionsbedingungen des wissenschaftlichen Wissens bereitstellten.¹⁶

Dieses wissenschaftliche Wissen und seine Bestandteile sind weiter zu betrachten und zu konkretisieren. Wissenschaftliches Wissen umgreift den Zusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken und kreist solcherart um »*die Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie, (...) nach dem Verhältnis von Denken und Sein.*« (MEW 21b: 274) Als »*zusammenfassende Wissenschaftswissenschaft*« (ibid.: 291) erfuhr die Philosophie aber bereits ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der gesonderten Ausbildung einer Naturphilosophie eine Ausdifferenzierung in ein Gesamtbild des Naturzusammenhangs einerseits und ihrer traditionellen Aufgabe der Untersuchung und Darstellung der menschlichen Geschichte und der Denkformen andererseits. Die trotz des beginnenden Aufschwungs der theoretischen Naturerkenntnis noch unzulängliche praktische Auseinandersetzung mit und Aneignung der äußeren Natur, dem Entwicklungsgrad der Produktivkräfte der Arbeit entspre-

Sozialstaat, von dem auch die lohnabhängigen Klassen durch Real- und monetäre Transfers profitieren und einer Verelendungstendenz der Arbeiterklasse, die zu Marx' Lebzeiten bestand, entgegenwirkt; vgl. Krüger 2017.

¹⁶ Ermöglicht ein nur in seinen produktiven Kernstrukturen ausgebildeter Kapitalismus so einerseits leichter Einsichten in seine innere Natur, so führt er andererseits zu Verallgemeinerungen, die durch seine Entwicklung zum Spätkapitalismus praktisch kritisiert worden sind. Als Beispiel für Letzteres kann das »absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« (MEW 23: 674) gelten, welches besagt, dass »*je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit (sind), desto größer die industrielle Reservearmee. (...) Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus.*« (Ibid.: 673f.) Mit der Durchsetzung von Sozialversicherungen und dem Ausbau des bürgerlichen Staates zu einem (mehr oder weniger umfangreichen) Sozialstaat, wurde dieses Gesetz der kapitalistischen Akkumulation entscheidend modifiziert – zudem mit erheblichen politischen Konsequenzen für eine Überwindung des Kapitalismus. Allerdings hatte Marx seine diesbezüglichen Aussagen bereits weitsichtig relativiert: »*Es (das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation / S.K.) wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.*« (Ibid.: 674)

chend, ließ zunächst noch weiten Raum für die Übertragung von metaphysischen, der überkommenen Philosophie entlehnten Denkweisen in die Naturwissenschaft.¹⁷ Die seinerzeitige »neuere« (deutsche) Philosophie, beginnend mit I. Kant und abschließend mit Hegels enzyklopädischem System, war demgegenüber von dem Bemühen geprägt, den übergreifenden Gesamtzusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken zu erfassen: »Ihren Abschluß fand diese neuere deutsche Philosophie im Hegelschen System, worin zum erstenmal – und dies ist sein großes Verdienst – die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als ein Prozeß, d.h. als in steter Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwicklung begriffen, dargestellt und der Versuch gemacht wurde, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen.« (MEW 19d: 206) Der in der »Phänomenologie des Geistes« durchgeführte Versuch, den Gesamtzusammenhang von Natur, Gesellschaft und Denken in einer Weise darzustellen, sodass aus der Bewegung der Idee oder des Begriffs sowohl die Denkformen als auch die Gesellschafts- und Naturformen sukzessive hervorgehen, ist innerhalb der Philosophie nicht mehr zu überbieten. An die Stelle dieses idealistischen Gesamtkonstrukts kann nur mehr die exakte Darstellung des Weltganzen treten, zu der das Hegelsche System als kolossale Fehlgeburt noch den Weg gewiesen hatte.¹⁸

Hinter der These von der Notwendigkeit der Umstülpung der Hegelschen Dialektik, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken (vgl. MEW 23: 27), verbirgt sich ein veränderter Ansatz der Darstellung des inneren Zusammenhangs von Natur, Gesellschaft und Denken, der im Gegensatz zu Hegel nicht im Denken, sondern in der gesellschaftlichen Aneignung der Natur, d.h. der gesellschaftlichen Arbeit als Schlüsselkategorie, seinen Ausgangspunkt besitzt. Mit der Überwindung der idealistischen Verkehrung verschwindet zugleich die Philosophie als Wissenschaftswissenschaft: »Sobald an jede Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von Dingen sich klarzuwerden, ist jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik. Alles andre geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte.« (MEW 19d: 207)

Formelle Logik und Dialektik (dialektische Logik) sind Denkformen, von denen die Erstere grundlegende logische Zusammenhänge oder Denkgesetze beinhaltet

¹⁷ Vgl. MEW 21b: 295: »(Ein) Gesamtbild zu liefern, war früher die Aufgabe der sogenannten Naturphilosophie. Sie konnte dies nur, indem sie die noch unbekannt wirklichen Zusammenhänge durch ideelle, phantastische ersetzte, die fehlenden Tatsachen durch Gedankenbilder ergänzte, die wirklichen Lücken in der bloßen Einbildung ausfüllte. Sie hat bei diesem Verfahren manche geniale Gedanken gehabt, manche spätern Entdeckungen vorausgesehen, aber auch beträchtlichen Unsinn zutage gefördert, wie das nicht anders möglich war.«

¹⁸ Vgl. MEW 19d: 206: »Daß das Hegelsche System die Aufgabe (der Darstellung der ganzen natürlichen, geschichtlichen und geistigen Welt/S.K.) nicht löste, die es sich gestellt, ist hier gleichgültig. Sein epochemachendes Verdienst war, sie gestellt zu haben.«

und die Dialektik, darauf aufbauend und dieselbe integrierend, den inneren Zusammenhang der Dinge und Gesellschaftsformen im Denken rekonstruiert. Rekonstruktion des inneren Zusammenhangs ist dabei strikt, d.h. als gegenstandsspezifisch zu nehmen; es hat jenseits des jeweiligen Inhalts keine aparte Existenz als allgemeingültige und von außen an den Inhalt herangetragene Methode. Wenn dennoch von dialektischen Gesetzen der Bewegung – Widerspruch und seine Bewegungsformen, Umschlag von Quantität in (neue) Qualität sowie Negation der Negation – die Rede ist, handelt es sich um allgemeinste Bewegungsgesetze in der Natur, der Gesellschaft und im Denken als abstrakte Resultate des Durchdringens konkreter Inhalte. Das Wissen um sie kann bei der Analyse neuer Tatbestände in Natur und Gesellschaft als methodische Vorgehensweise im Forschungsprozess nutzbar gemacht werden – Umschlag von Theorie in Methode –, bildet aber keinen Universal-schlüssel, der das Aufspüren der spezifischen Eigenschaften und inneren Strukturen des jeweiligen Analysegegenstandes ersetzen könnte. Würden die allgemeinen Bewegungsgesetze zu Prinzipien verabsolutiert, die auf den jeweils konkreten Stoff nur anzuwenden wären, würde die (materialistische) Dialektik wieder in ihr idealistisches Gegenstück zurückverwandelt und dem Verhältnis von Denken und Sein ein letztlich auf der Autonomie des Geistes gründender Vermittlungszusammenhang unterlegt.¹⁹ Umgekehrt gilt: *»(Die) Prinzipien sind nicht der Ausgangspunkt der Untersuchung, sondern ihr Endergebnis; sie werden nicht auf Natur und Menschengeschichte angewandt, sondern aus ihnen abstrahiert, nicht die Natur und das Reich des Menschen richten sich nach den Prinzipien, sondern die Prinzipien sind nur insoweit richtig, als sie mit Natur und Geschichte stimmen.«* (MEW 20a: 33)²⁰

Die Überwindung der Philosophie als Wissenschaftswissenschaft und die Ersetzung der idealistischen Dialektik durch ihre »Umstülpung« in die materialistische dialektische Logik findet sich in der durchgeführten Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie, die bereits oben als Basiswissenschaft identifiziert worden ist. Sie begreift die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft als historisch gewordene

¹⁹ Mit dieser Aussage ist ein Idealismusvorwurf impliziert, der die gängige Vorstellung von den drei Quellen des Marxismus – idealistische deutsche Philosophie, englische Nationalökonomie und französischer utopischer Sozialismus – und ihrer genialen Zusammenführung und Modifikation durch Marx kritisiert. Diese Drei-Quellen-Theorie, die auf Lenin zurückgeht (vgl. Lenin 1970) erfreut sich innerhalb des traditionellen Marxismus-Leninismus ungebrochener Aktualität; vgl. Xi Jinping 2020: 8ff.

²⁰ Das Vorstehende führt zu der Frage, ob dialektisches Denken als Rekonstruktion des Gesamtzusammenhangs von Natur, Gesellschaft und Denken und ihrer allgemeinen Bewegungsgesetze durch Verfahren der künstlichen Intelligenz mit ihrer eine Vielzahl von Szenarien erfassbaren Rechnerkapazität sowie den auf der formellen Logik (oder den Zufälligkeiten der sog. Chaostheorie) gründenden Selbstlernprozessen adaptiert werden kann, ob also, mit anderen Worten, ein Umschlag von Quantität (i.e. Durchrechnen von Szenarien mit Bewertung nach formeller Logik) in eine höhere Qualität im Sinne dialektischen Denkens möglich ist? Nach Allem, was bisher über künstliche Intelligenz bekannt ist (vgl. bspw. Russel/Norwig 2012), stoßen ihre Möglichkeiten hier an Grenzen, die nur durch die lebendige Arbeit – in Sonderheit durch die allgemeine, wissenschaftliche Arbeit – überwunden werden können.

Weise der Produktion – daher auch nicht als letztes Wort der menschlichen Entwicklung –, die es auf der Grundlage der im Zeitalter der Großen Industrie naturwissenschaftlich begründeten Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit zu einer umfassenden Aneignung der äußeren Natur zugunsten menschlicher Ziele und Zwecke bringt und die die gesellschaftlichen Bedingungen, Produktionsverhältnisse, entschlüsselt, unter denen dieser Prozess vonstattengeht. Die Kritik der politischen Ökonomie überwindet so den tradierten Gegensatz von Natur und Geschichte, der alle vorbürgerlichen Gesellschaftsformen charakterisiert theoretisch, weil und sofern sie den für den Kapitalismus typischen praktischen Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft und äußeren Natur als Ergebnis eines bestimmten, beschränkten Entwicklungsstandes der Produktivkräfte gesellschaftlicher Arbeit und daher zugleich als Durchgangsform für eine höhere Gesellschaftsform identifiziert.²¹ Was also bleibt, ist die Wissenschaft von der Geschichte, die nur noch nach der Seite der Geschichte der Natur und der Geschichte der Gesellschaft zu differenzieren ist.²²

c) Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und geschichtliche Bewegungsgesetze

Die Geschichte der vom Menschen angeeigneten und umgeformten Natur ist die Geschichte der Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit. Diese umfassen nicht nur die Produktionsmittel als gegenständliche Artefakte, sondern auch und sogar in erster Linie die im Prozess der Naturaneignung entwickelten subjektiven Fähigkeiten der Menschen. Die lebendige Arbeit als historisch entwickelte Arbeitskraft, d.h. als in und durch die jeweilige Gesellschaft geschaffene und sich äußernde Kraft sowie die durch sie hervorgebrachten Instrumente, mit denen sie ihre auf den Arbeitsgegenstand einwirkenden Kräfte steigert, stellen jene materiellen Produktiv-

²¹ Die zeitgenössischen planetaren Probleme einer menschengemachten globalen Erwärmung des Klimas mit gravierenden Rückwirkungen auf die Lebensbedingungen der Menschen sowie das Aufkommen zoonoser, d.h. von Tieren auf den Menschen übertragener Viren, die sich als weltumspannende Pandemien äußern, sind als genuin industriell-kapitalistisch produzierte Phänomene zu bestimmen, die sich aus den immanenten Widersprüchen des durch das Kapital beherrschten Akkumulationsprozess in der Weltwirtschaft ergeben. Die Bedingungen zur Lösung dieser Krisen reifen zwar in den hochentwickelten kapitalistischen Staaten durch konzertierte Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen heran, jedoch sprengt ihre Umsetzung und die definitive Krisenüberwindung tendenziell die kapitalistische Systemgrenze; vgl. dazu Krüger 2021a.

²² Marx reklamierte im »Kapital« vor dem Hintergrund der Entwicklung von Maschinerie als des entwickelten Produktionsmittels der industriellen Produktion »eine kritische Geschichte der Technologie« als Pendant zu Darwins »Geschichte der natürlichen Technologie (als der) Bildung der Pflanzen- und Tierorgane als Produktionsinstrumente(n) für das Leben der Pflanzen und Tiere.«. (MEW 23: 392 Fn) Beide »Technologie-Geschichten« können als Vorarbeiten und Bestandteile einer durch die Kritik der politischen Ökonomie angeleiteten Wissenschaft von der Geschichte begriffen werden.

kräfte dar, welche sich unter jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und in jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen, Produktionsverhältnissen, ausbilden und bewegen. Sie gipfeln in dem von Marx so genannten »general intellect«,²³ der nicht nur die allgemeine oder wissenschaftliche Arbeit umschließt, sondern auch als gesellschaftlich verallgemeinerte Ressource den entwickeltsten Stand des Wissens der Gesellschaft über sich und die äußere Natur verkörpert und im tätigen Aneignungsprozess individuell und gesellschaftlich, vermittelt über gesellschaftliche Infrastrukturen, wirken lässt.

Diese Produktivkräfte sowie die Produktionsverhältnisse, innerhalb deren sie entstehen und zur Anwendung gelangen, bilden als jeweilige gesellschaftliche Produktionsweise eine Einheit, in der beide Momente einander bedingen: »*In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.*« (MEW 13: 8) Dass diese Produktionsverhältnisse vom bewussten Willen der Menschen unabhängig sind oder ihr Handeln doppelt als bewusst-unbewusstes Handeln bestimmt ist, hatte sich aus der Analyse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ergeben²⁴ und gilt mutatis mutandis, wie zu zeigen sein wird,²⁵ auch für vorbürgerliche Gesellschaftsformen. Erst eine der kapitalistischen Gesellschaftsformation nachfolgende kommunistische Formation wäre dadurch gekennzeichnet, dass in ihr die ursprünglich vom bewussten Willen unabhängigen Produktionsverhältnisse sukzessive zugunsten einer bewussten Gestaltung der Ökonomie überwunden werden können. Das von Marx angesprochene Entsprechungsverhältnis zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften impliziert zum Einen, dass Erstere die soziale Grundlage für die Entwicklung der Produktivkräfte, gewissermaßen einen Möglichkeitsraum, abgeben, indem sie vor allem die Entwicklungspotentiale der Fähigkeiten und Fertigkeiten der lebendigen Arbeit – und damit wiederum auch ihrer gegenständlichen Arbeitsmittel – determinieren. Ein vorbürgerliches Gemeinwesen als naturwüchsige Gemeinschaft bringt es eben neben der dominierenden

²³ Vgl. MEW 42: 602: »*Die Natur baut keine Maschinen, keine Lokomotiven, Eisenbahnen, electric telegraphs, selfacting mules etc. Sie sind Produkte der menschlichen Industrie; natürliches Material, verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Betätigung in der Natur. Sie sind von der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns; vergegenständlichte Wissenskraft. Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge, zur unmittelbaren Produktivkraft geworden ist und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind. Bis zu welchem Grade die gesellschaftlichen Produktivkräfte produziert sind, nicht nur in der Form des Wissens, sondern als unmittelbare Organe der gesellschaftlichen Praxis; des realen Lebensprozesses.*«

²⁴ Vgl. den ersten Unterabschnitt des vorliegenden Kapitels.

²⁵ Siehe die nachfolgenden Kapitel der vorliegenden Abhandlung, insbesondere Kapitel 2 und 6.

primitiven Agrikultur maximal zu kunstfertigem Handwerk Einzelner in kleinen Nischen dieser Gesellschaft, aber nicht zu einer bewussten Anwendung und Verkörperung der Wissenschaften im Produktionsprozess.

Andererseits können die jeweiligen Produktionsverhältnisse und die auf ihrer Grundlage entstandenen Produktivkräfte auch einen Widerspruch beherbergen: *»Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.«* (MEW 13: 9)

Bei dieser Aussage handelt es sich um ein allgemeines Resultat im Sinne eines allgemeinen Bewegungsgesetzes für die geschichtliche Entwicklung auf der Grundlage der materialistischen Erfassung der Wirklichkeit oder im Rahmen des historischen Materialismus. Es stellt als Resultat aus der Betrachtung des tatsächlichen Geschichtsverlaufs eine Abstraktion dar, mit der beansprucht wird, die inneren letzten Treibkräfte historischer Entwicklungen, die innerhalb vorbürgerlicher Gesellschaftsformen durch namentlich politische Verhältnisse überlagert, mystifiziert und dadurch versteckt werden und erst innerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsformation offen zutage treten, dechiffriert zu haben. Als abstraktes Resultat markiert der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen jedoch weder ein technizistisches Entwicklungsprinzip noch eine naturgesetzlich-teleologische Zielbestimmung sozialgeschichtlicher Evolution. In jedem Akt der Reproduktion *»ändern sich nicht nur die objektiven Bedingungen, z.B. aus dem Dorf wird Stadt, aus der Wildnis gelichteter Acker etc., sondern die Produzenten ändern sich, indem sie neue Qualitäten aus sich heraus setzen, sich selbst durch die Produktion entwickeln, umgestalten, neue Kräfte und neue Vorstellungen bilden, neue Verkehrsweisen, neue Bedürfnisse und neue Sprache«* (MEW 42: 402). Die Reproduktion ist also immer Neuproduktion und schließlich Destruktion der alten Arbeits- und Lebensformen. Dabei bleibt der allgemeine Charakter einer Produktionsweise, die Grundstruktur eines Gemeinwesens, über längere Zeit erhalten. Damit eine grundlegend neue Produktionsweise auftreten kann, müssen sich innerhalb der früheren Produktionsweise diejenigen Verkehrs- und Produktionsmittel sowie die Bedürfnisse entwickelt haben, die über die alten Produktionsverhältnisse hinausweisen und zu deren Verwandlung in ein neues Produktionsverhältnis hindrängen. Dieser Prozess der Veränderung, Auflösung und Zerstörung verläuft in verschiedenen Produktionsweisen in sehr unterschiedlichem Tempo. Je mehr der Aneignungsprozess der Natur gleichbleibt, desto konstanter sind die Eigentums- und Produktionsverhältnisse, ganz im Gegensatz zur bürgerlich-kapitalistischen Produktionsweise, deren allgemeiner Charakter im Unterschied dazu beständige Veränderungen der Produktivkräfte nicht nur aufweist, sondern sogar erzwingt.

In jedem Fall müssen aber diese objektiven Bedingungen der jeweiligen Produktionsweise durch subjektive soziale Gruppen, d.h. soziale Klassen, aufgenommen

werden und durch sie in politisches Handeln umgesetzt werden. Wenn Marx und Engels im »Manifest der Kommunistischen Partei« herausgestellt hatten, dass »*die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft*²⁶ ... *die Geschichte von Klassenkämpfen (ist)*« (MEW 4: 462), so hatten sie die sozialen Auseinandersetzungen betont, die sich innerhalb jeweiliger Produktionsverhältnisse entwickeln, wenn jene zu eng geworden waren, um den Widersprüchen zwischen den sozialen Akteuren als kollektiven Kräften, d.h. als Klassen, eine Bewegungsform zu ermöglichen. Die Lösung dieser sich in Klassenauseinandersetzungen ausdrückenden Widersprüche innerhalb der jeweiligen Produktionsverhältnisse sowie zwischen jenen und den materiellen Produktivkräften, über die diese Gesellschaft verfügt, bedeutet aber keineswegs, dass die handelnden Akteure ein Bewusstsein von den neu zu errichtenden Produktionsverhältnissen haben müssten. Letzteres kann, wenn überhaupt, nur für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft in Richtung sozialistisch-kommunistischer Verhältnisse Gültigkeit beanspruchen und auch dort, wie die Geschichte gezeigt hat, nur in einem höchst widerspruchsvollen Prozess unter Einbeziehung des Staates, dessen Eroberung idealtypisch allererst die Voraussetzungen für eine nachfolgende gesellschaftliche Umgestaltung schaffen kann. Allgemein gilt daher: Das Ergebnis aufbrechender Widersprüche zwischen der Entwicklung von Produktivkräften, sozialen Kämpfen und eines Übergangs zu neuen Produktionsverhältnissen ist nur ein mögliches Szenario, dem dasjenige des Zusammenbruchs der alten Gesellschaft gegenübersteht.²⁷

Marx stellt vorliegend Produktionsverhältnisse und Eigentumsverhältnisse in eine enge Beziehung; Letztere seien nur ein juristischer Ausdruck für die Ersteren. Mit Eigentumsverhältnissen sind daher zunächst Beziehungen zwischen lebendiger Arbeit bzw. dem Träger der Arbeitskraft und den Bedingungen ihrer Verwirklichung oder Betätigung als Arbeit gemeint, eine Beziehung, die im Eigentum oder Nichteigentum an den Produktionsmitteln ihren konzentrierten Ausdruck erhält und eben die Grundlage für Klassenunterschiede und Klassengegensätze bezeichnet,

²⁶ Präzisierend hatte Engels zur englischen und deutschen Ausgabe von 1888 hinzugefügt: »*Das heißt, genau gesprochen, die schriftlich überlieferte Geschichte*« (ibid.) und darauf verwiesen, dass nach der Erstveröffentlichung des »Kommunistischen Manifests« 1847 die seinerzeit neue anthropologische und ethnologische Forschung bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts bereits erhebliche neue Erkenntnisse gewonnen hatte; zu nennen ist für die Zeit namentlich das Werk von Lewis H. Morgan »Ancient Society«, das Marx ausgiebig zur Kenntnis genommen und exzerpiert hatte und Engels nach Marx' Tod in seiner Schrift »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und Staates« in wesentlichen Punkten zugrundegelegt hatte. Wir kommen darauf im 3. Kapitel zurück.

²⁷ Diese Möglichkeit des Zusammenbruchs einer Gesellschaft, die an ihren inneren Widersprüchen zugrundegeht, unterstreicht zugleich die prinzipielle Offenheit des historischen Entwicklungsprozesses. Dabei ist klar, dass ein derartiger gesellschaftlicher Zusammenbruch verschiedenartige Formen annehmen und vom einem bloßen Rückfall einer Gesellschaftsform auf eine frühere Gesellschaft, die zuvor existiert hatte, bis zu einem Verschwinden einer Gesellschaft durch Aussterben ihrer Mitglieder oder Aufgehen der Population in einer anderen Gesellschaft reichen kann.

die nicht nur mehr oder weniger natürlich begründete Hierarchiestrukturen zwischen verschiedenen Gruppen in archaischen Gesellschaftsformen zum Ausdruck bringt. Weil diese Beziehung zwischen Arbeit und ihren Verwirklichungsbedingungen als Eigentumsverhältnis gefasst wird, kann es sodann auch als Rechts- oder juristisches Verhältnis im engeren Sinne in Überbaustrukturen kodifiziert werden. Soweit es um das Eigentum oder Nichteigentum der Produzenten an den Produktionsmitteln geht, stellt dieses Verhältnis das hauptwichtige Element eines jeweiligen Produktionsverhältnisses dar und ist demgemäß den Bedingungen der materiellen Produktion oder der ökonomischen Basis zuzuordnen; zwischen Eigentum als Produktionsverhältnis und als juristischer Ausdruck ist also zu unterscheiden, wiewohl Ersteres die Basis für Letzteres ist.²⁸

Dieses Eigentumsverhältnis als Produktionsverhältnis bestimmt die jeweilige Art und Weise, in der die Arbeit der unmittelbaren Produzenten verausgabt wird und sodann die jeweilige historisch spezifische Form, in der Mehrarbeit über die zur Reproduktion des Arbeiters (und seines familiären Anhangs) hinaus – wenn sie nicht nur zufällig entsprechend der Gunst der Naturbedingungen, sondern regelmäßig anfällt oder sogar den unmittelbaren Zweck und das Motiv für die Ingangsetzung eines Produktionsprozesses bildet – geleistet wird. So weist die Mehrarbeit in vorbürgerlichen Gesellschaften, in denen die Agrikultur den überragenden Bereich ausmacht, die Form der Grundrente oder als Steuer verkleidete Form eines Tributs auf; Arbeits-, Produkten- und Geldrente bilden dabei eine aufsteigende historische Entwicklungslinie. In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft nimmt das Surplusprodukt des eigentumslosen Arbeiters die Form des Mehrwerts an, der als Profit, Zins und Grundrente an die verschiedenen Fraktionen der besitzenden Klassen – und im Spätkapitalismus teilweise zu gewissen quantitativ beschränkten Teilen auch an die lohnabhängigen Klassen – verteilt wird.

Die spezifische Form, die die Mehrarbeit im Resultat von Eigentumsverhältnissen im materiellen Produktionsprozess annimmt, begründet die historische Spezifik gesellschaftlicher Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, wie sie unmittelbar aus der Produktion hervowachsen und auf sie zurückwirken und nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaft bestimmen, sondern darüber hinaus auch die jeweilige politische Form des Gemeinwesens prägen. »Die spezifische Form, in der unbezahlte Mehrarbeit aus den unmittelbaren Produzenten ausgepumpt wird, bestimmt das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis, wie es unmittelbar aus der Produktion selbst hervowächst und seinerseits bestimmend auf sie zurückwirkt. Hierauf aber gründet sich die ganze Gestaltung des ökonomischen, aus den Produktionsverhältnissen selbst hervowachsenden Gemeinwesens und damit zugleich seine spezifische politische Gestalt. Es ist jedesmal das unmit-

²⁸ Für bürgerlich-kapitalistische Gesellschaften führt Marx aus: »Um die Verhältnisse, wovon Kapital und Lohnarbeit treten, als Eigentumsverhältnisse oder Gesetze auszudrücken, haben wir nichts weiter zu tun als das Verhalten beider Seiten in ihrem Verwertungsprozess als Aneignungsprozess auszudrücken.« (MEW 42: 382; Hervorh.i.O.)

telbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten – ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht –, worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden.« (MEW 25: 799f.) Hier ist in abstrakt-allgemeiner Form der Bogen als grundlegende Determinationsbeziehung geschlagen: ausgehend von der spezifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit als Fundamentalkategorie (1) zu ihren Produktivkräften bzw. deren jeweiligem Entwicklungsstand (2) über die Produktionsverhältnisse (3), in denen das Eigentumsverhältnis des unmittelbaren Produzenten zu den Produktionsmitteln eingeschlossen ist (4), die wiederum die Form der Mehrarbeit und die jeweilige Ausgestaltung der Herrschaftsverhältnisse im materiellen Produktionsprozess bestimmen (5) und welche ihrerseits die bestimmende Grundlage der politischen Form des Gemeinwesens darstellen (6). Um dieses Determinationsverhältnis von der gesellschaftlichen Form der Arbeit bis zur Staatsform nicht schematisch und daher falsch zu verstehen, fügt Marx hinzu: »Dies (der Bogen von der Arbeit bis zur Staatsform / S.K.) hindert nicht, daß dieselbe ökonomische Basis – dieselbe den Hauptbedingungen nach – durch zahllos verschiedene empirische Umstände, Naturbedingungen, Racenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebenen Umstände zu begreifen sind.« (Ibid.: 800) Es wird zu zeigen sein,²⁹ welche jedesmalige Vermittlungsform existiert und ausgeprägt ist, um die Beziehungen zwischen den Formen der Arbeit, ihren Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sowie den sozialen und Klassenverhältnissen³⁰ und

²⁹ Vgl. dazu die nachfolgenden Kapitel 2, 3 und 4 der vorliegenden Abhandlung. Das Insistieren auf dem »Dreischritt« von dem abstrakt-allgemein formulierten Zusammenhang über die jedesmalige gesellschaftlich spezifische Vermittlung zwischen den Variablen bis zu den nur empirisch aufnehmbaren Einflussfaktoren lässt den Vorwurf, hier würde von Marx selbst – und nicht nur von seinen Epigonen und späteren Vereinfachern – eine Überdetermination durch die Ökonomie und Geringschätzung politischer Faktoren vorgenommen (vgl. Giddens 1995: XIV und passim), ins Leere laufen. Auch der »Politische Marxismus« (»Political Marxism«), prominent repräsentiert durch die amerikanische Historikerin Ellen M. Wood, misst dem Politischen innerhalb des ökonomischen Reproduktionsprozesses nicht nur in vorbürgerlichen Gesellschaften, sondern auch im Kapitalismus eine systematisch überzogene Funktion zu; vgl. dazu die ausführliche Auseinandersetzung mit ihren Thesen durch Wallat (2021). Auf die qualitativen Unterschiede in Bezug auf den Stellenwert des Politischen innerhalb der vorbürgerlichen sowie der bürgerlichen Gesellschaftsformation ist in der nachfolgenden Entfaltung und Umsetzung des historischen Materialismus als wichtiges Moment unter verschiedenen Aspekten zurückzukommen.

³⁰ Auch und gerade am Klassenbegriff werden sich die je spezifischen sozialen Strukturen verschiedener Gesellschaftsformen festmachen. Die Unterscheidung zwischen Klassengesellschaften im Sinne bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften und (vorbürgerlicher)

schließlich den politischen Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnissen historisch korrekt, d.h. gesellschaftsformspezifisch aufzunehmen.

Mit der Betonung der sich letztlich aus dem je spezifischen Charakter der Arbeit ergebenden spezifischen Vermittlungsformen zwischen ökonomischen Basisverhältnissen und der Beschaffenheit der Herrschaftsverhältnisse wird zugleich eine relative Autonomie der Überbauten sowie der Bewusstseinsformen der Akteure betont. Dies gilt nicht nur bei Umwälzungen der Produktionsverhältnisse, sondern auch im kontinuierlichen bzw. nicht-disruptiven Gang der Verhältnisse. *»Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierbaren Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.«* (MEW 13: 9) Diese Eigenständigkeit des »ganzen ungeheuren Überbaus« gegenüber dem materiellen Produktionsprozess gilt nach zwei Seiten hin, die mit dem Begriff einer sich kontemporär-historisch totalisierenden Totalität einer Gesellschaftsformation, namentlich der bürgerlich-kapitalistischen, erfasst werden kann. Zum Einen folgt die Anpassung und Ausgestaltung der gesellschaftlichen Überbau- und privaten Lebensverhältnisse nur mit größeren Zeitverzügen einer umgewälzten ökonomischen Basis nach und den dadurch grundsätzlich bestimmten sozialen Klassenverhältnissen. Dies kann exemplarisch in Bezug auf die Entwicklung der Familienverhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft deutlich gemacht werden. Der doppelt freie Lohnarbeiter lebte im Unterschied zu den besitzenden bürgerlichen Klassen der Kapitalisten und Grundeigentümer in den Anfängen der kapitalistischen Produktionsweise keineswegs in einer bürgerlichen Familie, sondern historisch überkommene Strukturen prägten seine private Lebensweise, die erst nach und nach zu einer die Möglichkeit der Individualitätsentwicklung eröffnenden Familienform umgestaltet werden konnten. Die fortbestehende gesellschaftliche Ungleichheit der Geschlechter (Patriarchat) erweist sich daher als Überbleibsel vorbürgerlicher Verhältnisse und Sozialstrukturen, keineswegs als Ausfluss der Herrschaftsverhältnisse im unmittelbaren Produktionsprozess der kapitalistischen Produktionsweise; umgekehrt, die innerhalb desselben erfolgende Entwicklung der Produktivkräfte gesellschaftlicher Arbeit stellt zusammen mit dem Ausbau des bürgerlichen Staats zu einem Sozialstaat erst die Bedingungen für ein partnerschaftlicheres Verhältnis innerhalb

Gesellschaften als Gesellschaften mit Klassenspaltung wird dabei wesentlich werden; vgl. das nachstehende 2. Kapitel.

der (bürgerlichen) Familie bereit.³¹ Das Fortleben historisch überkommener, vorbürgerlicher Verhältnisse, die erst nach und nach umgeformt und der bürgerlichen Gesellschaft angepasst werden, prägt neben den Familienstrukturen auch weitere »abgeleitete« oder Überbauphänomene wie Religion und Kunstformen etc. Zum Anderen erfolgt mit der Höherentwicklung der kapitalistischen Produktionsweise auch eine qualitative Weiter- und Höherentwicklung dieser Lebenssphären. Zwischen den ökonomischen Basisverhältnisse und der Kerngestalt des juristischen und politischen Überbaus im Staat etabliert sich namentlich mit dem Eintritt der lohnabhängigen Massen in die Politik ein weiteres Stockwerk in Gestalt einer Zivilgesellschaft als eigenständiger Gesellschaftssphäre in Form mannigfacher Formen und Institutionen, die nicht nur für die Angehörigen der besitzenden Klassen, sondern auch für die lohnabhängige Mehrheit ihr Leben jenseits des Arbeitsbereichs und damit ihre Bewusstseinsformen mitbestimmt.

Liegt, wie früher gezeigt, bereits in der Verselbstständigung der geistigen Produktion(en) als Bewusstseinsform(en) jenseits des unmittelbar aus dem materiellen Produktionsprozess hervorchwachsenden naturwüchsigen oder Alltagsbewusstseins der unmittelbaren Produzenten die Grundlage für ihren ideologischen Charakter, so potenziert sich dieser mit dem im Rahmen von allgemeiner Arbeitszeitverkürzung sich erweiternden Bereich jenseits der Arbeit (Nichtarbeitsbereich) und seinen gesellschaftlichen Institutionen. »Arbeiten, um (jenseits der Arbeit) zu leben« – eine prinzipiell nicht zu kritisierende Auffassung –, wird jedoch zu einer janusköpfigen sozialen Bestimmtheit der Subjekte und ihrer Bewusstseinsformen, wenn sie nicht nur eine reichere Individualitätsentwicklung bezeichnet, sondern gleichzeitig deren Klassenbestimmtheit überlagert und vernebelt. Auch wenn die Umwälzung in den ökonomischen Basisverhältnissen mehr oder weniger »naturwissenschaftlich treu« zu konstatieren ist, so gilt dies eben wegen der abgehobenen ideologischen Formen, in denen diese Umwälzungen ausgesprochen und verarbeitet werden, im Regelfall erst als Feststellung im Nachhinein. Hierin liegt eine allgemeine, d.h. in verschiedenen Gesellschaftsformen vorzufindende Mystifikation bezüglich des Widerstreits von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen begründet, die deren Charakter als Triebkräfte historischer Umwälzungen verdunkelt.³²

³¹ Weder also löst sich die »Frauenfrage« als Nebenwiderspruch erst und automatisch nach Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise im Sozialismus, noch lässt sich das Patriarchat klassenübergreifend aus einer vermeintlichen Stellung der Frau als Quasi-Leibeigene im Haushalt, die »Care-Arbeit« für die schmarotzenden Männer zur Reproduktion des Werts von deren Arbeitskraft verrichten muss, erklären, wie feministische Ansätze teilweise nahelegen bzw. unterstellen. Zur Kritik feministischer Kurzschlüsse und als alternativer marxistischer Erklärungsansatz für Familie und Patriarchat vgl. den nach wie vor ungebrochen aktuellen Text von SOST 1984.

³² Eng mit der Ausdifferenzierung der zivilgesellschaftlichen Gesellschaftssphäre ist die Wahrnehmung der Segregation der Gesellschaft in Gestalt natürlicher und sozialer Unterschiede wie sexueller Orientierung (LGBTQ), ethnischer Herkunft und religiöser Anschauung, geschlechtlicher Diversität etc. verschiedener Bevölkerungsgruppen verbunden. Diese

Entsprechendes gilt in Bezug auf die Entwicklungsspielräume von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen selbst: »Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.« (Ibid.) Es wird hier ein evolutionstheoretischer Zusammenhang formuliert, der aus der Betrachtung geschichtlicher Entwicklungen abgeleitet und insofern »objektiv«, d.h. vom bewussten Willen und Agieren Einzelner unabhängig ist und nicht voluntaristisch überwunden, allenfalls durch zielgerichtete politische Interventionen abgekürzt werden kann. Dennoch wäre es falsch, eine objektivistische Logik gesellschaftlicher Entwicklung zu unterstellen. Die inneren Triebkräfte sozialer Evolution sind doppelt zu fassen, objektiv-subjektiv bzw. materiell und sozial. Die Entwicklung der Produktivkräfte kann als »*problemerzeugender Mechanismus*« (Habermas 1976: 161) allenfalls den Anstoß für eine massenhafte Infragestellung der gegebenen Produktionsverhältnisse geben, deren Umwälzung aber nicht herbeiführen. Hierfür ist, wie bereits angeführt, die Aktion der gesellschaftlichen Klassenkräfte notwendig, die nicht nur in einen Gegensatz zu den herrschenden Verhältnissen geraten, sondern auch im Kern, vielfach mehr unbewusst als bewusst, neue soziale und politische Formen antizipieren. Erst mit der Erringung von Gestaltungsmacht läßt sich eine gegebene, alte Ordnung verändern, wobei die beginnende Veränderung der Produktionsverhältnisse vielfach zuerst noch unter dem alten politischen System stattfindet. Erst wenn sich die neuen Produktionsverhältnisse mehr und mehr etabliert haben, lassen sich in der Regel die Potentiale der neuen Produktivkräfte umsetzen. »Das endogene Wachstum von Wissen ist also eine notwendige Bedingung der sozialen Evolution. Aber erst wenn ein neuer institutioneller Rahmen entstanden ist, können die bis dahin ungelösten Systemprobleme mit Hilfe des angesammelten kognitiven Potentials bearbeitet werden, woraus eine Steigerung der Produktivkräfte resultiert. Nur in diesem Sinn läßt sich der Satz verteidigen, daß eine Gesellschaftsformation nicht untergeht und neue höhere Produktionsverhältnisse nicht an deren Stelle treten, »bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.« (Ibid.: 162; Hervorh. i. Original).

als »Intersektionalismus« bezeichnete Bewusstseinsform fußt zwar vielfach auf wahrgenommener Diskriminierung von Minderheiten oder Teilen der Bevölkerung, mystifiziert aber zugleich die in der Klassenspaltung wurzelnde letztendliche Ursache dieser Diskriminierungen und verstellt im Resultat den Blick für eine nachhaltige Überwindung derselben, da es bei bloßen moralischen Appellen bleibt.

Marx hatte dieses widersprüchliche Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen unter Einschluss der Beziehung von materieller Basis und ideellen Überbauten bereits in den »Grundrissen« folgendermaßen formuliert: *»Alle bisherigen Gesellschaftsformen gingen unter an der Entwicklung des Reichtums – oder, was dasselbe ist, der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Bei den Alten, die das Bewußtsein hatten, wird der Reichtum daher direkt als Auflösung des Gemeinwesens denunziert. Die Feudalverfassung ihrerseits ging unter an städtischer Industrie, Handel, moderner Agrikultur. (Sogar an einzelnen Erfindungen, wie Pulver und Druckerpresse.) Mit der Entwicklung des Reichtums – und daher auch neuer Kräfte und erweiterten Verkehrs der Individuen – lösten sich die ökonomischen Bedingungen auf, worauf das Gemeinwesen beruhte, die politischen Verhältnisse der verschiedenen Bestandteile des Gemeinwesens, die dem entsprachen: die Religion, worin es idealisiert angeschaut wurde (und beides beruhte wieder auf einem gegebenen Verhältnis zur Natur, in die sich alle Produktivkraft auflöst); der Charakter, Anschauung etc. der Individuen. Die Entwicklung der Wissenschaft allein – i.e. der solidesten Form des Reichtums, sowohl Produkt wie Produzent desselben – war hinreichend, diese Gemeinwesen aufzulösen. Die Entwicklung der Wissenschaft, dieses ideellen und zugleich praktischen Reichtums, ist aber nur eine Seite, eine Form, worin die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte, i.e. des Reichtums erscheint. Ideell betrachtet, reichte die Auflösung einer bestimmten Bewußtseinsform hin, um eine ganze Epoche zu töten. Reell entspricht diese Schranke des Bewußtseins einem bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte und daher des Reichtums. Allerdings fand Entwicklung statt nicht nur auf der alten Basis, sondern Entwicklung dieser Basis selbst. Die höchste Entwicklung dieser Basis selbst (die Blüte, worin sie sich verwandelt; es ist aber doch immer diese Basis, diese Pflanze als Blüte; daher Verwelken nach der Blüte und als Folge dieser Blüte) ist der Punkt, worin sie selbst zu der Form ausgearbeitet ist, worin sie mit der höchsten Entwicklung der Produktivkräfte vereinbar, daher auch der reichsten Entwicklung der Individuen. Sobald dieser Punkt erreicht ist, erscheint die weitere Entwicklung als Verfall und die neue Entwicklung beginnt von einer neuen Basis.«* (MEW 42, 445f.; Hervorh. i. Original) Die vorstehend zitierte Formulierung von Marx steht nicht zufällig im Kontext der nur für den Kapitalismus typischen universellen Tendenz des Kapitals, die Produktivkräfte zu entwickeln. Sie beansprucht aber allgemeinere Gültigkeit auch für vorbürgerliche Produktionsweisen, konnte aber erst auf Basis des spezifisch kapitalistischen Verhältnisses von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erkannt werden. Auch sind unterschiedliche Produktionsverhältnisse unterschiedlich flexibel für die Entwicklung der Produktivkräfte und deren soziale Rückwirkungen auf jene. Wenn die Auflösung einer bestimmten Bewusstseinsform – hier genommen als zusammenfassender Ausdruck sowohl für die Erkenntnis der Natur (Naturwissenschaften) als auch des geistigen Verständnisses der sozialen Beziehungen (zunächst Philosophie, sodann Wissenschaft von der Geschichte menschlicher Gesellschaften) – hinreicht für die Tötung einer ganzen Epoche und weiter einer Produktionsweise, so ist hier

gleichzeitig auf das Bedingungsverhältnis von materieller Produktion und geistiger Produktion und Letztere als je spezifische Ausdrucksform der Ersteren, abgehoben. Entwicklungsfähigkeit der Produktionsverhältnisse im Verhältnis zum Fortschreiten der Natur- und Welterkenntnis (Produktivkräfte) und Grenze der Ersteren für Letztere, daher entweder Verfall der alten Basis oder Entwicklung von einer neuen Basis aus, markiert als Kurzform also einen äußerst verwickelten und theoretisch voraussetzungsvollen Zusammenhang.

Nimmt man nun diese Aussage von Marx nicht nur in Bezug auf die historische Entwicklung bis zu seiner Zeit, sondern bezieht auch die Entwicklung bis zum heutigen Tag ein, so wird auch die Frage nach der Möglichkeit des Übergangs von der kapitalistischen Produktionsweise zum Sozialismus/Kommunismus neu gestellt. Auch wenn berücksichtigt wird, dass für die Etablierung einer sozialistischen Gesellschaft dem bewusst-gestaltenden Eingriff aus den Überbauverhältnissen ein größerer Stellenwert und Spielraum, auch gegenüber den Verhältnissen des Spätkapitalismus mit seinem entwickelten wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Instrumentarium, zuzugestehen ist und damit erweiterte Möglichkeiten eröffnet werden, notwendige Entwicklungsprozesse abzukürzen, erscheinen die Entwicklungen seit der russischen Oktoberrevolution 1917 und der Errichtung des »realsozialistischen Weltsystems« nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch desselben 1989^{w1} rückblickend noch einmal in einem neuen Licht: Der Versuch, die administrativ-zentralistische Planung von Produktion und Ressourcenverteilung nach den Anfangserfolgen industrieller Entwicklung (namentlich in der Sowjetunion) aus einem Frühstadium des Kapitalismus beizubehalten und sogar als allgemeines Merkmal sozialistischer Produktionsverhältnisse darzustellen, war angesichts des erreichten Entwicklungsstandes der Produktivkräfte in der überwiegenden Mehrzahl der Länder des realsozialistischen Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) entweder vornherein illusionär oder wurde im Verlauf der Höherentwicklung mehr und mehr dysfunktional. Nur die Korrektur dieser Fehleinschätzung konnte dort, wo sie nicht zu spät erfolgte wie namentlich in der Sowjetunion – in erster Linie geht es dabei um die 1978 angestoßenen Reformen in der VR China mit der Errichtung einer sozialistischen Marktwirtschaft – den Untergang der sozialistischen Gesellschaft und des sozialistischen Staates verhindern.³³

Damit präzisiert sich auch die Perspektive bezüglich des Übergangs von der »Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft« (vgl. *ibid.*) zum Kommunismus als Gesellschaftsformation, die den Gegensatz von Natur und Geschichte überwindet und, emphatisch gesprochen, allererst die wirkliche Geschichte der Menschheit eröffnet. Der objektive Charakter des Zusammenhangs von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, der eine Bedingtheit der einen durch die anderen und umgekehrt sowie ein begrenztes Ausmaß von Spielräumen impliziert, begründet zwar

³³ Vgl. die zusammenfassende Darstellung zur Bewertung von wirtschaftlicher Entwicklung und wirtschaftspolitischen Reformen der realsozialistischen Länder in Krüger 2016 sowie das 8. Kapitel und den abschließenden V. Abschnitt der vorliegenden Abhandlung.

eine durch die Marxsche Theorie begründete historische Mission des Übergangs von der Vorgeschichte zur wirklichen Geschichte der Menschen, aber keinen objektiven Automatismus und allenfalls eine subjektiv-politisch proklamierte Zielbestimmung sozialistisch-kommunistischer Kräfte. Einem irgendwie bestimmten und als Naturgesetz ausgegebenen objektiven Automatismus stehen nicht nur die gesammelten historischen Erfahrungen der bisherigen Sozialismusversuche entgegen, sondern auch die von einer korrekten Auffassung des historischen Materialismus getragene und von Marx selbst prinzipiell erkannte,³⁴ vielleicht in ihrem ganzen Ausmaß noch unterschätzte Variabilität, Anpassungs- und immanente Lernfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise entgegen.

³⁴ Marx sprach von der kapitalistischen Produktionsweise als der *»jetzige(n) Gesellschaft, (die) kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus ist«* (MEW 23: 16).